

**Prof. Dr. med. Marion Maria Ruisinger, Deutsches Medizinhistorisches Museum
Ingolstadt (D)**

<http://www.dmm-ingolstadt.de>

Ingolstadt: Covid-19 & History

Wie alle Museen stand auch das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt [DMMI] Mitte März plötzlich vor dem Problem, ein geschlossenes Museum sichtbar zu halten und im Austausch mit seinen Gästen zu bleiben. Als Fachmuseum für Medizingeschichte sahen wir uns mit einer zusätzlichen Herausforderung konfrontiert: Wir wollten das Seuchengeschehen auch inhaltlich kommentieren und dokumentieren. So entstand das zweigeteilte Projekt „Covid-19 & History: DAMALS und HEUTE“.

Vorbemerkung

Eines vorweg: Das DMMI ist ein kleines Haus. Wir haben im Team keine Profis für Social Media, Kulturvermittlung oder Pressearbeit. Unsere Website ist schon zehn Jahre alt und müsste dringend neu aufgesetzt werden. Zudem haben wir wegen Sanierungsarbeiten derzeit keine Dauerausstellung, die wir medial nutzen könnten. Deswegen war Eines klar: Wenn wir uns mit unserem ExpertInnenwissen zum Thema Seuchengeschichte in der virtuellen Welt zu Wort melden wollen, dann nur im Rahmen der bereits vorhandenen, eher dürftigen technischen Infrastruktur und der bereits etablierten Formate. „Play to your strength“, hieß die Devise. Wir hofften dabei, mit zwei Aspekten punkten zu können: Mit unseren Objektgeschichten und unserem starken deutschlandweiten Netzwerk,

Objektbasierte Forschung und Vermittlung

Seit rund 10 Jahren laden wir jede Woche zu einer kostenlosen, halbstündigen „Mittagsvisite“ ein, bei der ein/e Wissenschaftler/in ein Sammlungsobjekt vorstellt und mit den Visitengästen diskutiert. Aus diesen Mittagsvisiten speist sich die Kolumne „Medizingeschichte 3D“ im Bayerischen Ärzteblatt, die wiederum den Content für unsere Online-Galerie „Objektgeschichten“ liefert. Diese objektbasierte, objektinduzierte Forschung steht im Kern unserer wissenschaftlichen Museumsarbeit. Wir möchten die Sammlungsdinge ernst nehmen und als Fragengeneratoren nutzen, die neue Forschungswege eröffnen und liebgewonnene Narrative kritisch hinterfragen.

>> Übersicht über die bisherigen Mittagsvisiten: <http://www.dmm-ingolstadt.de/aktuell/mittagsvisiten.html>

>> Galerie „Objektgeschichten“: <http://www.dmm-ingolstadt.de/aktuell/objektgeschichten.html>

Netzwerk

Seit über 20 Jahren treffen sich die medizinhistorischen Sammlungen und Museen des deutschsprachigen Raumes zum jährlichen „Symposium Medizinhistorische Museologie“. ¹ Über eine dazugehörige Mailingliste bleiben wir auch zwischendurch im Austausch. Das Wissen um die Arbeits- und Sammlungsschwerpunkte der anderen Sammlungen, vor allem aber die persönliche Vertrauensbasis, die durch die regelmäßigen Treffen gewachsen ist, hat

¹ Mehr dazu hier: Marion Maria Ruisinger: Medizinhistorisches Sammeln in Deutschland. In: Barbara Christoph / Günter Dippold (Hg.): Natur und Technik im Museum. Bayreuth 2019 (= Banzer Museumsgespräche 9), S. 157-175

sich schon häufig bei Objektrecherchen, bei der Weiterleitung von Objektangeboten oder bei Entsammlungsfragen als sehr hilfreich erwiesen. Nun wollten wir es für unser Projekt „Covid-19 & History“ nutzen.

Online-Galerie „Covid-19 & History | DAMALS“

Aufbauend auf der Struktur der Galerie „Objektgeschichten“ konnten wir schon am zweiten Tag der Museumsschließung die seuchenhistorische Galerie „Covid-19 & History“ eröffnen. Dabei war es sehr hilfreich, dass bei den bereits vorhandenen Objektgeschichten bereits einige thematisch passende dabei waren, die sich mit wenig Mühe umschreiben und in die neue Galerie „umparken“ ließen. So war der Anfang gemacht. Gleichzeitig durchforsteten wir unsere Datenbank (und unser Hirn) nach weiteren passenden Objekten – und luden via Mailingliste die KollegInnen unseres Netzwerks zum Mitmachen ein. Wir hatten den verwegenen Plan, bis zur Wiedereröffnung jeden Tag eine neue Geschichte einzustellen. Ein wenig wie ein „seuchenhistorischer Adventskalender“ sollte das werden. Bis heute (7.5.) haben wir 51 Geschichten eingestellt, an denen sich 18 externe WissenschaftlerInnen aus 13 Städten in Deutschland, Österreich und Norwegen beteiligt haben. Jede Objektgeschichte wurde in einer langen Fassung (website), in einer gekürzten Fassung (facebook) und in einer noch kürzeren, zweisprachigen Fassung (Instagram) erstellt. Die letzte Geschichte werden wir am 17. Mai hochgeladen – am Tag der Wiedereröffnung des Museums. Dann soll der Schäfflertanz im Mittelpunkt stehen, mit dem die Münchner Schäfflergilde das Ende der Pest feierte...

>> Galerie „Covid19 & History“:

- website: <http://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19-history.html>

- facebook: <https://www.facebook.com/dmmingolstadt>

- instagram: <https://www.instagram.com/dmmingolstadt> / #covid19history

Im Chat wurde heute die Frage nach dem Aufwand dieser Aktion gestellt. Kosten hatten wir mit der Galerie bislang gar keine, weder für technischen Support noch für Bildrechte. Arbeitszeit fließt allerdings reichlich ein – aber das ließ sich alles im Homeoffice erledigen. Die Objektfotos waren bereits im Rahmen der Inventarisierung oder für frühere Ausstellungen angefertigt worden. Wenn man die Zeit dazu rechnet, die für die Beantwortung der Presseanfragen und die (Telefon-)Interviews benötigt wurde, entsprach der Aufwand in den ersten Wochen mindestens einer wissenschaftlichen Halbtagsstelle.

Auch die Frage, wie denn der „Erfolg“ solcher Projekte gemessen werden könnte, wurde heute gestellt. Genügen hier bloße Zahlen wie Klicks, Likes oder Followers – oder sollte man auch Kriterien entwickeln, die etwas über die Qualität (und nicht nur die Attraktivität) der Angebote aussagen? Diese Diskussion ist nicht neu, wir führen sie ganz ähnlich ja auch bei der Frage nach dem Sinn und Unsinn von Besucherzählungen. Für das DMMI war es eine schöne Bestätigung, dass sich die Besucherzahl auf der Website mit der Eröffnung der Galerie verdreifachte, auf (für unsere Verhältnisse sehr gute) 300 bis 600 Besucher täglich, und das nicht nur als einmaliger Peak, sondern als neuer Dauerzustand. Für uns als städtisches Museum ist es wichtig, „harte“, leicht verständliche Kriterien zu haben, mit denen man den städtischen Entscheidungsträgern (die in der Regel nicht der jüngeren Generation angehören) verdeutlichen kann, dass ein verstärktes Online-Angebot dem Museum nicht schadet, sondern seine Sichtbarkeit erhöht und damit letztlich auch mehr reale BesucherInnen ins Haus locken wird. Dazu noch eine Zahl: Vom 1. Januar bis zur Museumsschließung hatten wir 10.747 Besucher auf der Website, seit der Museumsschließung sind es (bei einem kürzeren Zeitraum) schon 25.415 Besucher, und dies aus 62 Ländern.

Für mich war aber eine andere Auswirkung der Galerie noch viel wichtiger: das Medienecho. Durch das digitale Angebot wurde die Presse auf unser Haus, unsere Expertise (und unser tolles Bildmaterial) aufmerksam und nutzte es weidlich. Gerade in den ersten Wochen des Lock-Downs litten die Medien unter dem Mangel an „neuen“ Corona-Themen. Da wurden historische Geschichten mit tagesaktuellem Bezug gerne genommen. Das Bayerische Fernsehen, der SWR, die Süddeutsche u.a. berichteten, ein Dreh für Xenius/Arte ist in Planung. Dies erhöhte nicht nur die Sichtbarkeit unseres Hauses, sondern auch die Relevanz der medizinhistorischen Perspektive auf das Seuchenthema im Allgemeinen. Durch die wissenschaftlich fundierten, locker geschriebenen Objektgeschichten (die in der Regel auch weiterführende Literatur bzw. links nennen) bieten wir den Medien ein Material, das sie direkt verwerten können, was das Fach als Ganzes stärkt. Im Übrigen gibt es noch einen weiteren Nutzerkreis: Die KollegInnen an den medizinhistorischen Instituten, die hier gut aufbereitetes Material für seuchenhistorische Lehrveranstaltungen finden. So hat der deutsche Fachverband Medizingeschichte auf seiner Seite mit nützlichen Seuchenlinks auch unsere Galerie eingestellt.

>> Medienecho: <http://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19-history/medienecho.html>

>> Fachverband: <https://www.fachverband-medizingeschichte.de/seuchengeschichte-covid-19>

Als weiterer, initial gar nicht intendierter, Effekt wäre zu nennen, dass die Objektgalerie sich inzwischen zu einem Forschungsinstrument sui generis entwickelt hat. Wir stellen hier ja nicht nur einzelne Objektgeschichten vor, sondern wir markieren jede Bildkachel mit einem Schlagwort, das ganz bewusst epochenübergreifend gewählt wurde. Etwa „Schutzkleidung“, „Heilmittel“, „Soziale Distanz“ oder „Sterben“. Dadurch wird der Brückenschlag zum Tagesgeschehen erleichtert – dadurch werden die eigentlich separat erstellten Objektgeschichten aber auch untereinander in Beziehung gesetzt. So entstehen ganz unerwartete thematische Objektcluster, die einen neuen Blick auf die Evolution der jeweiligen Begriffe eröffnen – und die oft erschreckend deutlich machen, dass wir einer neuen Seuche heute eigentlich mit denselben Strategien begegnen wie unsere Vorfahren, auch wenn die medizinischen Konzepte sich in der Zwischenzeit grundlegend gewandelt haben. Interessant ist es auch, die Galerie einmal chronologisch durchzublättern – von den ersten Objekten (bei denen es noch um das „richtige Husten“ ging oder um die Schutzkleidung der Ärzte) über den mittleren Block, bei dem die „soziale Distanz“ eine große Rolle spielt, bis hin zu den letzten Objekten, die den Themen „Heilmittel“, „Impfen“ oder „Sterben“ gewidmet sind und deutlich aus einer Phase stammen, in der Covid-19 für uns zu einer real erlebten Bedrohung geworden ist. So lässt sich die Galerie auch als ein „Objekttagebuch der Pandemie“ lesen. Die Diskussion im Team hat bereits begonnen, ob wir die digitale Galerie nicht mittelfristig als Grundlage für eine – ganz reale – Ausstellung oder eine Publikation verwenden wollen.

Eine Objektgeschichte möchte ich beispielhaft herausgreifen: Einen kolorierten Holzschnitt zur Lepra, der für „Soziale Distanz“ stehen könnte, für den wir aber eine neue Rubrik eingeführt haben: „Ausnahmen“ – ein Aspekt, der gerade immer bedeutender wird. Wir sind dabei, den Zwischenbereich zwischen völliger sozialer Abschottung und engem Miteinander auszuloten und schrittweise wieder zu erobern. Der Holzschnitt zeigt ein großartiges Beispiel dafür, dass auch früher strenge Distanzierungsgebote bei besonderen Gelegenheiten ausgehebelt werden konnten: Gezeigt wird hier das von drei frommen Nürnbergerinnen gestiftete „Sondersiechenalmosen“, bei dem Hunderte, ja Tausende von leprösen Obdachlosen für drei Tage die Stadt Nürnberg betreten durften und dort bewirtet und neu eingekleidet wurden. Mehr dazu in der Objektgeschichte von Professor Fritz Dross (Universität Erlangen):

>> Objektgeschichte „Ausnahme I“: <http://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19-history/ausnahmen.html>

Sammlungsaufruf „Covid-19 & History | HEUTE“

Viele Museen sammeln aktuell Dinge, die den Alltag in Corona-Zeiten dokumentieren. Wir haben uns für ein primär medizinisches Objekt entschieden, das in den letzten Tagen immer populärer (und politischer) geworden ist: die Schutzmaske. Dadurch wird in Ingolstadt ein Quellenbestand geschaffen, der auch anderen KollegInnen für Forschungsfragen oder Ausstellungsprojekte zur Verfügung stehen soll. Der Sammlungsaufruf wurde vorher im Netzwerk abgestimmt und von Museen und Sammlungen aus sieben Bundesländern unterstützt. Wir werden uns um Drittmittel für die vertiefte Beforschung dieser Spezielsammlung bemühen. Denn die Geschichte der medizinischen Schutzmaske ist bislang noch nicht geschrieben... Mehr dazu hier:

>> Sammlungsaufruf: <http://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19-history/sammelaufruf-masken.html>

Ausblick

Am 17. Mai dürfen wir das Deutsche Medizinhistorische Museum wieder eröffnen. Das Programm haben wir wegen der strengen Auflagen sehr stark herunterfahren müssen. Für uns wird in den nächsten Wochen ein Bereich des Museums sehr wichtig werden, der noch gar nicht angesprochen wurde: Der große Arzneipflanzengarten mit dem „Hortus medicus“. Auch für diesen Bereich haben wir ein kleines digitales „Vertrösterle“ im Programm, die wöchentlichen „virtuellen Gartenvisiten“ mit Apothekerin Sigrid Billig, bei der kein Objekt vorgestellt wird, sondern eine gerade blühende Arzneipflanze. Im Garten werden auch zuerst wieder Führungen möglich sein, weil sich hier die Auflagen sehr viel leichter einhalten lassen als in den Ausstellungsräumen.

>> Gartenvisiten: <http://www.dmm-ingolstadt.de/garten/closed-but-open.html>

Was dann ansteht, ist die möglichst rasche Entwicklung von Lösungen für die EinzelbesucherInnen, denen wir bis auf weiteres keine Führungen anbieten können. Wir denken über eine Audio-Führung nach, die auf das eigene Smartphone heruntergeladen werden kann. Ganz ohne Bilder – die Augen gehören dann endlich wieder dem „echten“ Objekt und der sinnlichen Erfahrung in der dritten Dimension.

geschrieben im Homeoffice in Reicholzheim am 7.5.2020

Prof. Dr. med. Marion Maria Ruisinger
Deutsches Medizinhistorisches Museum
Anatomiestr. 18-20
85049 Ingolstadt
marion.ruisinger@ingolstadt.de
www.dmm-ingolstadt.de